

Messung schwer messbarer Wirkungen

Fortbildung von NGO-IDEAs für Entwicklungspraktiker/-innen

Mitte November 2011 fand in Bonn eine Fortbildung zum Thema statt, wie schwer messbare Wirkungen gemessen werden können, d.h. Wirkungen in komplexen Zusammenhängen, in denen es keine einfachen Ursache-Wirkungszusammenhänge gibt. Zielgruppe waren Mitarbeiter/-innen von nicht staatlichen Entwicklungsorganisationen, Veranstalter war NGO-IDEAs, (NGO Impact on Development, Empowerment and Actions) eine Kooperation von 13 deutschen und 30 ausländischen Nicht-Regierungsorganisationen, die im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit partizipative Instrumente der Wirkungsmessung entwickelt.

Begonnen wurde mit der Frage, wie die Teilnehmer/-innen die Wirkung dieser Fortbildung messen würden. An diesem Beispiel wurde schnell deutlich, dass die Messung von Wirkungen davon beeinflusst wird, welche Ziele mit der Messung verfolgt werden, wer beteiligt sein soll, welche Beobachtungsfelder von Interesse sind, und dass Indikatoren nur eines von vielen wesentlichen Elementen der Wirkungsbeobachtung darstellen. Die Struktur des *NGO-IDEAs Manual Monitoring Self-Effectiveness* erwies sich als hilfreich zur Analyse der unterschiedlichen Herangehensweisen.

Bei den Beispielen, die Teilnehmer/-innen einbrachten, wurden zunächst Wirkungsgefüge entwickelt: graphische Darstellungen der Wirkungszusammenhänge von Projekten. Es ging in den Beispielen um die Wirkungen eines Dachverbandes Erwachsenenbildung, um Jugendgruppen, die ethnische Spannungen zu überwinden suchen, um Frauenrechte in Asien und um die Teilhabe von Jugendlichen an politischen Prozessen in einem Land Mittelamerikas. Da in derartigen Projekten die Wirkungszusammenhänge in der Regel viele Faktoren und Wirkungspfade umfassen, erweisen sich einfache Wirkungsketten in der Regel als wenig geeignet. Es entstanden differenzierte Grafiken.

Im nächsten Schritt wurde identifiziert, welche Akteur/-inn/-e/-n und Nutzer/-innen am ehesten Informationen über die einzelnen Wirkungen im Wirkungsgefüge haben könnten und welche Wirkungen sich am ehesten zeigen würden. Schließlich wurde erarbeitet, welche Indikatoren und Instrumente pragmatisch eingesetzt werden könnten, um diese Wirkungen zu messen. Dabei erwiesen sich neben Standard-Instrumenten der Datenerhebung in einigen Fällen die von NGO-IDEAs zusammengestellten *Tiny Tools* als besonders geeignet sowohl für Datenerhebung als auch für die partizipative Analyse von Fragen der Zuordnung von Veränderungen zum Projekt bzw. zu externen Einflussfaktoren.

Wichtige Aussagen der Fortbildung waren, dass es leichter wird, Wirkungen zu erkennen, wenn beobachtet wird, wie die Zielgruppen Angebote des Projekts nutzen, d.h. auf welche Weise sie diese für sich verwenden. Zielgruppen wissen

viel über Veränderungen und können, wenn sie mit geeigneten Instrumenten vorgehen, auch valide Aussagen über Einflussfaktoren, d.h. die Zuordnungsfrage, machen. In der Regel gibt es mehrere Beteiligte, darunter die Zielgruppen, die relevante Erkenntnisse über Wirkungen zu einem Gesamtbild beitragen können.

Wenig bekannt unter Entwicklungspraktiker/-inne/-n sind hermeneutische Ansätze der Erkenntnistheorie. In der Wirkungsdiskussion werden sie so gut wie gar nicht diskutiert, obwohl viele der Beteiligten sie aus ihrer Ausbildung kennen. Es zeigte sich, dass diese Verfahren für die Teilnehmer/-innen bei der Nutzung von narrativen Informationen von großem Vorteil wären. Die Beschäftigung mit der Messung der Wirkungen führte schon im Prozess zu einem vertieften Verständnis der Projekte selber. Projektverantwortliche verstanden ihre Projekte anschließend besser.

Auch Grenzen wurden deutlich: Die Mitarbeiter/-innen der Entwicklungswerke führen Wirkungsmessung in der Regel nicht selber durch. Sie führen Dialoge darüber und sehen Schwierigkeiten, ihren Partner/-inne/-n alternative Ansätze zum reinen Soll-Ist-Abgleich zu vermitteln. Und schließlich ist nicht alles messbar: Wenn eine Organisation ein paar Zehntausend Euro für Bewusstseinsarbeit in ein Thema steckt, während andere Akteur/-inn/-e/-n im selben Land viel mehr investieren, dann ist die Wirkung dieses Projekts bei der Bevölkerung auf Landesebene eben keine schwer messbare Wirkung – dann ist die Wirkung auf dieser Ebene gar nicht mehr messbar. Die Wirkungsmessung muss sich dann auf die Mittler beschränken und die Gesamtwirkung theoretisch ermitteln. Es war beruhigend für einige Teilnehmer/-innen zu erfahren, dass es mehr Optionen der Wirkungsmessung gibt, als sie bisher anwendeten, dass sie aber auch zu Recht verlangen können, dass die Ansprüche an Wirkungsmessung realistisch bleiben. Eine Transferaufgabe führte zu konkreten Plänen, wie die Teilnehmenden Inhalte der Fortbildung in ihren Organisationen umsetzen wollten.

Literatur:

Gohl, E./Causemann, B./Brenner, V. (2011): *Monitoring Self-Effectiveness – A Manual to Strengthen Outcome and Impact Oriented Project Management* Ed.: VENRO / NGO-IDEAs. www.ngo-ideas.net/monitoring_self_effectiveness.

Causemann, B./Brenner, V./Gohl, E. et al. (2011): »Tiny Tools«: *Measuring Change in Communities and Groups. An Overview*. Ed.: NGO-IDEAs. www.ngo-ideas.net/tiny_tools.

Bernward Causemann

bc@causemann.org